

GOTTESDIENST AM 9.12. 2007

Text: Offenbarung 3,7-13

Thema: "Eine kleine Kraft..." Sendschreiben an Philadelphia
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

der für den heutigen Sonntag vorgesehene Predigttext ist eines der sieben so genannten "Sendschreiben" aus dem letzten und wohl geheimnisvollsten Buch der Bibel. Nämlich die Offenbarung. Die Apokalypse.

Diese Sendschreiben sind an sieben verschiedene Gemeinden gerichtet. Sieben - eine symbolische Zahl, die für die ganze Kirche steht. Und damit ist jede einzelne Gemeinde auf dieser Welt angesprochen. Auch wir als Matthäusgemeinde.

Diese durch Visionen inspirierten Schreiben des Johannes könnte man auch "Visitationsbericht" nennen.

Für alle, die nicht wissen, was das ist:

Visitationsberichte werden geschrieben, nachdem eine kirchliche Autoritätsperson sich das Gemeindeleben und die Pfarrer und die Kirchengemeinderäte - und rätinnen genau angeschaut hat. Und dann schriftlich festhält oder festhalten lässt, was in der Gemeinde gut ist und was schlecht.

In Kap 1 sagt der Auferstandene zu Johannes: *"Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden"* Nun war schon das Senden Herausforderung genug, denn Johannes war zu diesem Zeitpunkt auf die einsame Insel Patmos verbannt worden. Und dort hatte die Deutsche Bundespost sicher keine Außenstelle. Die Beurteilung selbst war dafür nicht seine Aufgabe. Die wurde von allerhöchster Stelle vorgenommen.

Viele hier wissen, dass auch unsere Gemeinde sich unlängst einer Visitation unterziehen musste. Der nachfolgende Bericht stammt zwar nicht gerade von dem, der den Schlüssel Davids hat, *"der auf tut und niemand schließt zu, der zuschließt und niemand tut auf"*, aber immerhin: Er stammt aus der Feder des Dekans. Und sein Visitationsbericht ist in seiner autorisierten Fassung erst wenige Wochen alt.

Der Bericht an Philadelphia und der Bericht an die Matthäusgemeinde haben durchaus gemeinsame Merkmale. Einmal: Sie enthalten beide viel Anerkennung und beide haben als einen Schwerpunkt, zu bewahren, was an Gutem da ist.

Und ich denke: An der Seite von Philadelphia fühlen wir uns wahrscheinlich ohnehin ganz wohl. Das nehmen wir auch gerne für uns in Anspruch: *"Du hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet"*.

In diesen sieben Visitationsberichten schneiden überhaupt nur zwei Gemeinden gut ab. Bei den anderen fünf wird Tacheles geredet. Da werden gelbe und sogar rote Karten ausgeteilt.

Freundlich bewertet werden nur Smyrna, die arme Gemeinde und Philadelphia, die schwache Gemeinde. Ausgerechnet! Und trotzdem bekommt gerade sie von allen visitierten Gemeinden das Größte und Höchste zugesprochen, das über eine Gemeinde überhaupt gesagt werden kann.

"Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige: Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen, denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet."

Machen Sie sich mal klar, was das heißt! Für diese Gemeinde steht jetzt schon die Tür zum Paradies offen. "Macht hoch die Tür, die Tore macht weit." Und niemand kann sie wieder zuschließen!

Wenn das nicht Advent ist!

Diese aufgeschlossene Tür zeigt, dass die Gemeinde in Philadelphia verstanden und gelebt hat, was christlicher Glaube seinem Wesen nach bedeutet. Nämlich Vertrauen. Vertrauen in Jesus Christus. Festhalten an Jesus Christus. Und zwar auch in schwierigen und in angefochtenen Zeiten.

Vertrauen in den, der von sich sagt: "Ich bin die Tür" (Joh 10,9). An große Programme konnte diese Gemeinde überhaupt nicht denken. Ich glaube auch nicht, dass sie sich zwei Gemeindefinanzierte zusätzliche Stellen leisten konnten, Jugendbeauftragte, Seniorenbeauftragte. Und ob es Büchertisch, Kirchkaffee, Musikteam, Technikteam, Videoübertragung für Familien und Theatergruppen gab, das wage ich auch eher zu bezweifeln.

Denn es war eine ganz harte Zeit für diese kleine Gemeinde in der Handelsstadt Philadelphia. Denn sie sah sich in den letzten Regierungsjahren von Kaiser Domitian plötzlich mit der Situation konfrontiert, dass sich ein Kaiser zum Gott gemacht hatte.

Er verlangte göttliche Verehrung.

Das hieß nichts andere als Vergewaltigung des Innersten und Wertvollsten, was der Mensch besitzt: Seinen Glauben, seine Überzeugungen, seine Werte.

Totale Herrschaft, totale Kontrolle: Das ist es, was der Kaiser wollte.

Fast alle passten sich an und machten mit, weil sie um ihr Leben bangten.

Die Christen in Philadelphia machten nicht mit.

Auch wenn ihnen die Angst die Kehle zuschnürte. Sie weigerten sich, den Kult um den Kaiser mitzumachen. Und riskierten damit alles. Aber ihr Herr war jemand anderes. Ihr Kyrios.

Der Auferstandene, der Herr über Himmel und Erde. Und auch über den Kaiser. Und aus seinem Mund kommt dieses Wort:

"du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet."

Eine kleine Kraft, aber auf sie war Verlass. Sie bewährten sich als Christen, sie machten Christus, von dem sie ihren Namen trugen, Ehre, indem sie nicht einfach mitliefen, sich nicht anpassten.

Liebe Gemeinde, wir heutigen haben zwar keinen Kaiser, der Menschen total beherrschen und bis in ihr Innerstes hinein kontrollieren will. Aber dafür haben wir ein System, eine Ideologie, die zwar sehr harmlos daher kommt und sich nicht mit Gewalt, sondern mit Werbespots durchsetzt, aber die letztlich noch wesentlich effektiver und totalitärer unser Leben beherrscht und ihren Gesetzen unterordnet:

Nämlich das Gesetz des Marktes. Die globale Wirtschaft, die alles nur unter dem Gesichtspunkt behandelt: "Wer bringt was und was bringt Umsatz?"

Und was immer Profit verspricht, wird produziert und zum Kauf angeboten, auch wenn dabei das Klima bedrohlich aufgeheizt wird und die Malediven im Meer verschwinden. Auch wenn Kinderseelen verdorben, Familien zerstört, die Würde und Selbstachtung des Menschen mit Füßen getreten und jede Orientierung und elementarste Werte verloren gehen. Und ich bin gespannt, was aus der neuesten Untersuchung mit den auffallend häufigen Leukämiefällen bei Kindern im Umfeld von Atomkraftwerken wird.

Und über die Mattscheibe kontrollieren die Profiteure dieses Systems jede Wohnstube und bald jedes Kinderzimmer. Big Brother lässt grüssen. Der kaum mehr zu bremsende Fernsehkonsum sorgt darüber hinaus für einen grandiosen Bildungsverlust, für eine zunehmende Verfettung, Verdummung und Verrohung unserer Gesellschaft. Kürzlich hat der Ulmer Psychiater Professor Manfred Spitzer, in SHA ein Referat zu diesem Thema gehalten. Und er zeigt, dass dies nicht einfach nur Schwarzmalerei ist, sondern durch Langzeitstudien schon längst belegt ist.

Der Kaiser Domitian wollte die Menschen, ihre Träume, ihre Hoffnungen, ihre Liebe und ihren Glauben seinem Gesetz unterordnen: der Ideologie seiner eigenen Göttlichkeit. Domitian ist letztlich gescheitert. Schließlich war er sogar den ihm eins treu Ergebenen unerträglich geworden - er wurde ermordet.

Den Mammon, der unser Leben regiert, kriegt man so einfach nicht los.
Und er trägt alle Züge einer Macht, die sich selbst zum Gott erhebt:

Mammon verspricht, dass er uns versorgt.
Dass er uns schützt.
Dass er uns gelingendes Leben, Freude und Erfüllung schenkt.
Ewige Jugend - denken Sie nur an die faltenfreien Werbspots.
Mammon gibt unserem Leben die Ziele und die Werte vor.
Er beansprucht damit Herz und Verstand.

Und natürlich richtet er seine eigenen Gebote als absoluten Maßstab auf. Und so wird aus dem Tag des Herrn, aus dem Sonntag ihm zu Ehren ein Shopping-Tag. Unproduktive Alte werden abgeschoben, Ungeborene, die den Lebensstandard einschränken könnten, dürfen gar nicht erst zur Welt kommen.

Was den totalitären Anspruch des Kaisers anbelangt, so hat sich die Gemeinde in Philadelphia nicht gebeugt. Sie hat gelebt, was ihr Glaube und was ihre Überzeugung war:

"Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüt"

Genau das haben diese Christen versucht. Mit ihrer ganzen Kraft. Auch wenn diese wahrlich nicht groß war: *"du hast eine kleine Kraft - (aber du) hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet."*

Unsere neu gewählten Kirchengemeinderäte und Kirchengemeinderätinnen werden nachher versprechen, dass sie im Aufsehen auf Jesus Christus, den alleinigen Herrn der Kirche für ihren Teil (sprich: mit der Kraft, die sie haben) - dass sie dafür Sorge tragen werden, dass die Kirche in Verkündigung, Lehre und Leben auf den Grund des Evangeliums gebaut werde und falscher Lehre gewehrt wird.

Dass bedeutet nichts anderes, dass wir miteinander versuchen, mit unserer kleinen Kraft versuchen, Gemeinde zumindest ein kleines Stück weit als Kontrastbild einer Gesellschaft zu gestalten, die einen anderen Herrn hat und anderen Lehren folgt. Ich weiß: Diese Aufgabe ist umso schwieriger, als wir ja selber Teil dieser Gesellschaft sind und uns so vielem gar nicht entziehen können.

Aber: Unser Maßstab soll trotzdem Jesus Christus sein. Wie er Menschen gesehen hat. Wie er mit ihnen umgegangen ist. Was er vorgelebt hat. Was er von uns erwartet. Die fünf Leitsätze unserer Gemeinde haben keine andere Aufgabe, als uns dazu zu ermutigen. Und für die entscheidenden Bereiche unseres Lebens und unseres Glaubens diesen Maßstab anzulegen.

Da heißt es:

"Wir möchten eine Kirche bauen,

die Jesus Christus als ihren Mittelpunkt sieht und ihre Liebe zu Gott durch Lobpreis, Gebet und Lesen der Bibel zum Ausdruck bringt.

in der Christen begleitet, ermutigt und gestärkt werden, damit sie in ihrem Glauben wachsen

die durch ihre Gemeinschaft Liebe und Wärme ausstrahlt

die Nächstenliebe durch Teilen und praktische Dienste konkret werden lässt

die Menschen durch Weitergabe des Evangeliums zu Jesus und zu seiner Gemeinde führt.

Natürlich: Auch unsere Kraft ist eher klein. Unsere Einflussmöglichkeit ist begrenzt. Wir werden Hesselental wahrscheinlich niemals in eine Oase der Seligen verwandeln.

Und manchmal ist es sehr schmerzhaft, wenn auch nach vielen Jahren intensiven Bemühens um die Kinder und Jugendlichen die Ergebnisse eher bescheiden wirken. Kleine Jungschar, kleiner Mädchenkreis. Und angesichts der Aufgaben, die uns an den Menschen um uns gestellt sind, die Gott wieder zu sich zurückholen möchte, nicht zuletzt auch die vielen, vielen ehemaligen Konfirmanden, die fortgeblieben sind - wenn wir darauf schauen, können wir nur sagen:

Die Aufgabe ist groß und wir sind klein. Und unsere Kraft ist auch klein.

Aber: Auch die "kleine Kraft" von Menschen, die mit der großen Kraft ihres Herrn rechnen, kann vieles bewirken und verändern. Auch wenn das nicht immer gleich nach außen sichtbar wird. Und wir dürfen einfach auch dankbar sein für all das, was sich aus dieser kleinen Kraft entwickelt hat. Für alle Mitarbeiter, die sich einsetzen. Jugendliche, die samstags früh aufstehen, um mit den Kindern das Krippenspiel einzuüben. Und unter der Woche auch noch mithelfen.

Und: Die Bibel weist uns immer wieder darauf hin, dass Gott geradezu ein Faible für das Kleine zu haben scheint.

"Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du armer Haufe Israel" (Jes 41,14)

"Fürchte dich nicht, du kleine Herde" - sagt Jesus zu seinen Jüngern - denn es hat Gott gefallen, euch sein Reich zu geben" (Lk 12,32)

Oder in Mt 13: *"Das Himmelreich ist gleich dem Senfkorn, dem kleinsten unter allen Samen" (V 32)*

Eine verheißungsvolle Botschaft. Die uns Mut macht, auch neue Dinge anzugehen, selbst wenn sie lange brauchen, um Frucht zu bringen. Denn anders als die Gemeinde in Philadelphia leben wir nicht in einer Zeit, wo es allein gilt, zu bewahren. Aber in Zeiten der Freiheit und der ungehinderten Möglichkeiten, Glauben zu leben und zu verkündigen, da gilt es bewahren und zu bebauen. Festzuhalten und Neues aufblühen zu lassen.

Und zwar wir alle miteinander. In der Verheißung: *Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*

Amen